

deutende Kosten aufgewendet, um sich durch vernagelte Bretterwände zu schützen.

Die Glascheiben sind verschwunden und mit Nuten auch der Ausblick auf die Waren, die mit so märchenhaft hohen Preisen angeführt waren. Nichts sieht man mehr von den kostbaren Seidenstrümpfen zu 80 Kronen das Paar, nichts mehr von dem Pelzwerk, dessen geringster Preisansatz 2500 Kronen betrug, kein Auge entdeckt hinter der Bretterwand die Schuhe zu 500 Kronen, die Herrenhemden bis zu 80 Kronen, und die Filzhüte, von denen der billigste mit 60 Kronen angeführt war. Sie alle sind verschwunden hinter der vernagelten Bretterwand. In den Geschäften herrscht jetzt eine ungemütliche Dunkelheit, die durch die mit der verordneten Sparsamkeit angewendeten Beleuchtung noch vermehrt wird. Der Chef und seine Angestellten sprechen mit gedämpfter Stimme mit den Kunden. Die vernagelte Bretterwand umfängt alle, sie schließt Geschäftsinhaber und Angestellte, die Kauflustigen und selbst die Waren ein. Die Befürchtung vor etwas Unbekanntem, vor einem Ding, das man nicht definieren kann, hält alle gefangen.

Auch die äußere Ausstattung vieler Geschäftszentrale hat eine starke Veränderung erfahren. Der mächtige Adler, dessen Schwingen mit Goldfarbe überstrichen waren, hat seinen Standort verlassen müssen. Er wurde ober dem Portal herabgeholt und irgendwo im Geschäft selbst verborgen oder in ein Magazin unter altes Gerümpel gestellt; wenn aber das Tier durch die lange Dauer der Jahre gar zu fest saß, und jeder Versuch, es wegzubringen, scheiterte, mußte ihm der Tischler durch eine vernagelte Bretterwand den stolzen Ausblick nehmen. War es nicht eine Bretterwand, genügte ein dunkler Stoff, den Adler zu verhüllen, der seinerzeit mit besonderem Stolz erworben war, denn er war das äußere Zeichen des Hoflieferantentitels. Die Zeit ist nicht günstig für solche Titulaturen, und alles, was an Dinge erinnert, die noch vor wenigen Wochen hochheilig gehalten und mit scheuer Ehrfurcht ausgesprochen wurden, ist über Nacht schier vergessen worden. Manche Geschäftsleute scheiden nur mit Wehmut von dieser Erinnerung, insbesondere diejenigen, die noch vor wenigen Wochen den Titel eines Hof- oder Kammerlieferanten mit mehreren tausend Kronen bezahlt und das Dekret hierüber im Goldrahmen mit der Kaiserkrone an sichtbarer Stelle ihres Lokales aufgehängt haben. Es ist nicht lange her, da haben sie für teures Geld die neuen Wappen ihren Firmentafeln als besonderen Schmuck einverleibt, und nun müssen sie das buntfarbige Ornament mit Papier überkleben.

Sonderbar mutet dieser Umwandlungsprozess an: Man erinnert sich noch der Zeit zu Beginn des Krieges, da alle Firmenschilder, die nur ein Wort aus französischer oder englischer Sprache enthielten, mit gleicher Sorgfalt wie jetzt die Hoflieferantentitel überklebt werden mußten, da sie nicht sicher waren vor den Steinwürfen wüster Eyzeden. Die Hotels und Modewarengeschäfte mit englischen Namen reihen jetzt die vom Wind und Wetter beschmutzten Papierstreifen wieder herab, und die Geschäfte, deren Namen an das alte zertrümmerte Meiß erinnern, kleben neue Papierstreifen auf. Es ist, wie wenn sich die große, leider für uns so traurige Weltgeschichte dieser Jahre für manche Köpfe nur in diesen äußerlichen Anzeichen von Unkultur und Unsitte abspielen würde. Ein Wahnsinn war der Kampf gegen fremdländische Bezeichnungen ebenso wie jetzt das hastige Bemühen, jahrzehntelange Einrichtungen hinter vernagelte Bretterwände zu verbergen.

Einer wichtigeren Veränderung, die sich in diesen Tagen vollzieht, muß hier noch Erwähnung geschehen. Vor wenigen Wochen war in den Wiener Hotels kein Plätzchen zu haben, und die ankommenden Reisenden mußten mit ihren Koffern von Hotel zu Hotel wandern, um ein Zimmer, vielleicht nur ein Badezimmer, zu ihrem Preise zu erhalten. Selbst telegraphische Bestellungen konnten nicht erfüllt werden, da die Hotels ante Zeiten hatten. Sie waren bis zum Dachboden überfüllt, und Stammgäste konnten nicht mehr aufgenommen werden. Eine Verordnung zwang die Besitzer der Fremdenherbergen, keinem Gast länger als drei Wochen Unterkunft zu gewähren, und die einst in Wien bestellten Monatszimmer hatten zu bestehen aufgehört. Eine Statistik des Landesverbandes für Fremdenverkehr weist aus, daß im Juni dieses Jahres 37,996 Inländer und 40,040 Ausländer in Wien eintrafen und daß vom April bis Juni 116,050 Inländer und 122,161 Ausländer, insgesamt 238,211 Ortsfremde in Wiener Hotels abstiegen.

## Die vernagelte Welt.

Die maskierten Geschäfte. — Schilder einst und jetzt. — Die leeren Hotels.

Seit vielen Jahren ist in den Straßen der Stadt, namentlich der Innern Stadt, nicht so viel gehämmert und genagelt worden, wie in den letzten Tagen. In den stillen Gassen und auf den großen Plätzen wird von Handwerksleuten eifrig gearbeitet. Auf den Gehwegen sind fliegende Werkstätten errichtet worden, in welchen ein Meister oder Gehülfe mit zwei Lehrburschen tätig ist, Bretter zuzuschneiden, zu hobeln, zu leimen und sie, der Reihe nach geordnet, den großen Auslagefenstern der vornehmen Geschäfte und Warenhäuser anzubauen. Ist dieser Teil der Arbeit vollendet, kommen die Schlosser und versehen die Bretter mit Scharnieren und flachen Eisenstangen. Das schöne breite Auslagefenster, der Stolz so mancher Firmeninhaber, verschwindet hinter der vernagelten Bretterwand, und selbst die Eingangsflur bekommt einen Schutz für ihre blanken Spiegelscheiben. Nicht Wind und Wetter, nicht der Nebel der frühen Morgenstunden oder die Dunkelheit der ersten Abendstunden konnte diese ewige Tätigkeit in den letzten Tagen hemmen: was mit Spiegelscheiben versehen war oder große Auslagefenster hatte, wurde verschalt und vernagelt. Weil man schon in Wien nichts ohne Geschmack tun will, so hat man die weißen Bretterwände mit den Ebenbändern, die doch gar zu armelig ausfallen, in letzter Stunde mit brauner oder dunkelgelber Farbe angestrichen und ihnen so ein gefälligeres Aussehen gegeben.

Die plötzlichen Veränderungen, die unsre Politik mit dem Ende der Kriegszeit durchmacht, hat die Aenderung in dem Aussehen unsrer Stadtgeschäfte hervorgerufen. Als die ersten großen Menschenmassen in der vorigen Woche zum Landhaus zogen, hatten viele Geschäfte gesperrt. Ihre Inhaber erfüllte Besorgnis, die sich zur Angst steigerte, als von einzelnen Ausschreitungen bekannt wurde, bei denen, Gott sei Dank, nur eine Anzahl mächtiger Spiegelscheiben das Opfer waren. Glas, und insbesondere so große nach Quadratmetern zu messende Scheiben, sind jetzt nicht nur sehr teuer, sondern überhaupt unersehlich. Die Versicherungsgesellschaften lehnen es ab, einen Ersatz für Scheiben zu leisten, die bei einem allgemeinen Straßentumult durch Steinwürfe oder sonst auf gewaltsame Weise zertrümmert werden, und so haben die Geschäftsleute, die früher so gern mit ihren Auslagen, in denen gleichsam Glas auf Glas bis zur Stockhöhe aufgebaut war, prunkten, ziemlich be-